

Spektakel und Rekorde auf höchstem Niveau

Die legendäre Route du Rhum – Destination Guadeloupe verlangte bei der diesjährigen Austragung alles von den Seglerinnen und Seglern ab – und auch von deren Booten. Zum ersten Mal in der Geschichte der Regatta musste wegen eines angekündigten Sturmtiefs sogar der Start vor Saint-Malo verschoben werden.



01

Tania Lienhard | zvg

Der siebte Platz, den Justine Mettraux nach nur 12 Tagen, 13 Stunden und 26 Minuten unter harten Wetterbedingungen und mit einem für sie neuen Boot erreichte, ist ein Glanzresultat. Allerdings kommt es trotz der Tatsache, dass die Route du Rhum 2022 ihre erste Einhand-Transatlantikregatta auf einer Imoca war, ganz und gar nicht überraschend. Schon beim Défi Azimut im September zeigte sie, dass sie sich mit der ehemaligen

«Charal 1» und jetzigen «TeamWork», die sie von Jérémie Beyou kurz zuvor hatte übernehmen können (siehe «marina.ch» 155, Oktober 2022), bestens angefreundet hat. Zu «marina.ch» sagte Mettraux vor zwei Monaten in Lorient: «Ich bin in der Lage, ein gutes Rennen zu machen. Aber es gibt noch viel zu tun.» Auch nach der gefeierten Ankunft in Guadeloupe und ihrem jüngsten Erfolg kommen keine «grösseren Töne» aus dem Mund der

- 01, 02 Justine Mettraux überzeugte auf ihrer TeamWork mit dem siebten Rang und ihrer überlegten, souveränen Art voll und ganz.
- 03 Oliver Heer schaffte trotz Kollision nach den ersten Meilen die rechtzeitige Ankunft in Guadeloupe, um einen ersten Schritt Richtung Vendée-Globe-Qualifikation zu machen.
- 04 Charles Caudrelier stellte auf dem foilenden Ultim-Trimaran Maxi Edmond de Rothschild einen neuen Rekord auf.

Westschweizer Profisseglerin. Sie ist weder eine Tiefstaplerin, noch eine Frau, die sich gerne lobt. Sie segelt auf Augenhöhe mit den Besten der Besten, als wäre es das Normalste der Welt. Bei der Route du Rhum klassierten sich vor ihr sechs Franzosen. Sie war also nicht nur die schnellste Frau, sondern auch die Schnellste mit einem nicht-französischen Projekt.

Oberstes Gebot für Mettraux war die sichere Ankunft in Guadeloupe, was gleichzeitig ein grosser Schritt vorwärts in Richtung Qualifikation zur Vendée Globe bedeutet. Die Kunst war also, schnell zu sein und trotzdem bei den ungewöhnlich schwierigen Wetterverhältnissen, die während beinahe der gesamten Regatta herrschten, das Boot nicht zu überfordern. Fast alle, die in der Karibik ankamen, sprachen nach der Regatta von einer der schwierigsten Atlantiküberquerungen, die sie je gesegelt seien.

Zuerst Sicherheit, dann Risiko

Justine Mettraux wählte zu Beginn eine sehr südliche Route – um den prognostizierten Stürmen im Norden etwas auszuweichen. Sie befand sich in guter Gesellschaft: Auch der spätere Sieger Thomas Ruyant auf «LinkedOut» sowie Topfavorit Charlie Dalin auf seiner «Apivia» – beides Boote der Generation vor 2020 – und Jérémie Beyou auf der ganz neuen «Charal 2» entschieden sich für diese Strategie. Nach Cap Finisterre zahlte sich das aus – vor allem für Charlie Dalin, der davonzog und zeitweise fast 100 Meilen Vorsprung hatte. Nach zwei Dritteln der Strecke und rund 1000 Meilen vor Guadeloupe wurde er allerdings von Thomas Ruyant überholt, der die Führung nicht mehr abgab.

Justine Mettraux schaffte noch vor den Azoren den Anschluss an die ersten Verfolger von Dalin und setzte sich schliesslich



02



03



04

Pilpre Arnaud



Neue Rekorde

Die Route du Rhum 2022 war nicht nur geprägt von schwierigen Wetterverhältnissen, sondern – nach der Verschiebung des Starts – auch eine Rekordregatta: Der Franzose Charles Caudrelier unterbot mit seinem foilenden Ultim-Trimaran «Maxi Edmond de Rothschild» mit 6 Tagen, 19 Stunden und 47 Minuten den bisherigen Rekord um fast einen ganzen Tag! Er überquerte den Atlantik bei seiner ersten Route-du-Rhum-Teilnahme mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 26,9 Knoten. «Es ist verrückt! Ich habe schon als Kind davon geträumt, einmal diese Regatta zu gewinnen. Es war

jedoch eine Teamleistung wie in der Formel-1, und ich bin nur der Fahrer», sagte ein emotionaler Caudrelier nach dem Sieg. Auch bei den Imocas gab es einen neuen Rekord: Thomas Ruyant gewann mit einer Siegerzeit von 11 Tagen, 17 Stunden und 36 Minuten. Insbesondere in der Schlussphase mit räumlichen Winden zeigte er eine starke Leistung. Insgesamt waren 138 Boote, so viele wie noch nie, in den sechs Klassen Ultim 32, Ocean Fifty, Imoca, Class40, Rhum Multi und Rhum Mono am Start der zwölften Route du Rhum.



- 01 Simon Koster segelte in der Class40 auf den hervorragenden vierten Rang und machte damit Werbung in eigener Sache für zukünftige Projekte.
- 02 Alan Roura auf der Hublot ist über seinen 21. Platz bei den Imocas enttäuscht.

nach ihrem Coup, eine nördlichere Route zu wählen als ihre Konkurrenz, in einer Spitzengruppe von sieben Booten deutlich vom Rest der Flotte ab. «Es war der Weg, den ich wählen musste, wenn ich etwas versuchen wollte. Ich war mir bewusst, dass meine Entscheidung noch einmal eine ungemütliche Nacht mit bis 30 Knoten Wind nach sich ziehen würde. Doch ich war auch überzeugt, dass mich das näher an die Führenden bringen konnte», so Mettraux. Zwischenzeitlich befand sich die Schweizerin dann sogar auf dem sechsten Rang und lieferte sich mit Maxime Sorel ein Kopf-an-Kopf-Rennen, das schliesslich an

den Franzosen ging. «Ein wenig frustriert bin ich in Bezug auf das Ende der Regatta. Ich hatte das Gefühl, dass ich auf Vorwindkurs nicht mit den Schnellsten mithalten konnte. Insgesamt jedoch ist meine Bilanz positiv und ich weiss jetzt noch besser, woran wir arbeiten müssen.»

Zwei Enttäuschte

Die anderen beiden Schweizer, die in der Imoca-Klasse mitsegelten, waren nach der Regatta aus ganz unterschiedlichen Gründen sehr enttäuscht. Alan Roura startete mit grossen Ambitionen, die er auch für die Vendée Globe 2024 hegt. Immerhin besitzt er mit der ehemaligen «Hugo Boss» von Alex Thomson eines der potentesten Boote überhaupt. Mit dem Kauf dieser aussergewöhnlichen Yacht und dem Sponsor Hublot an seiner Seite brachte er sich selber als einer der Favoriten ins Gespräch. Doch Roura schaffte es nicht, die Open 60 auf Touren zu bringen und traf etwas über zwei Tage nach Sieger Ruyant auf Platz 21 im Ziel ein. «Das Ergebnis ist natürlich eine grosse Enttäuschung. Ich habe Stunden und Stunden damit verbracht, alles zu verstehen, die Segel zu wechseln, den Trimm zu ändern. Aber irgendwie ging es nicht richtig vorwärts.» Der Westschweizer spürte sicher auch den grossen Druck: «Ich habe eine tolle Maschine und die ganze Welt erwartet etwas von mir...» Roura war allerdings nicht der einzige bekannte Name, der das volle Potenzial seines Bootes nicht ausschöpfen konnte. Auch der Deutsche Boris Herrmann, der Franzose Yannick Bestaven und die Britin Sam Davies blieben aus unterschiedlichen Gründen hinter den Erwartungen zurück.

Ebenfalls enttäuscht war der St. Galler Oliver Heer. Dass er nicht würde vorne mitsegeln können, war von Anfang an klar. Immerhin ist sein Boot mit Baujahr 2007 eines der ältesten der Flotte. Aber dass er kurz nach dem Start wegen einer unverschuldeten Kollision mit einem Konkurrenten für fünf Tage in den Hafen zurückmusste, war dann doch ein herber Dämpfer für ihn. Der Japaner Kojiro Shiraishi nahm die Schuld sofort auf sich und half dem Schweizer, dessen Boot zu reparieren. «Mein Team an Land war unglaublich und hat rund um die Uhr unermüdlich gearbeitet, zudem hatten wir grossartige Unterstützung von anderen Imoca-Teams», berichtete Heer. Die Rennleitung gewährte ihm schliesslich eine Zeitgutschrift von 84 Stunden. Um einen ersten Schritt hin zur Qualifikation für die Vendée Globe 2024 zu machen, hatte auch der Zürcher als oberstes Ziel, Guadeloupe in der vorgegebenen Zeit zu erreichen. Und das schaffte er schliesslich auch.



Viele Ausfälle

Die ausserordentlichen Bedingungen sorgten für einige spektakuläre Ausfälle, die allerdings nicht nur dem Wetter geschuldet waren. Der Engländer Sam Goodchild verletzte sich schon in der Vorstartphase und musste die Regatta aufgeben, bevor sie begonnen hatte. Thibaut Vauchel-Camus kenterte in Führung liegend mit seinem Ocean Fifty-Trimaran und fiel dabei ins Wasser. Er konnte sich zum Glück zurück in den Mittelrumpf retten und wurde später von einem Rettungsboot mitsamt dem wieder aufgestellten Trimaran auf die

Azoren geschleppt. Bei den Imocas kollidierte Damien Seguin in der Biskaya mit einem Frachter und Louis Burton erlitt schon zum zweiten Mal in dieser Saison einen Mastbruch und musste aufgeben. Fabrice Amedeo geriet gar in schwere Seenot: Nach einem Wassereinbruch ereignete sich an Bord seiner Imoca eine Explosion und das Boot fing Feuer. Amedeo konnte sich auf seiner Rettungsinsel in Sicherheit bringen und musste zuschauen, wie seine Open 60 sank. Später wurde er von einem Frachter aus der Rettungsinsel geborgen.



Starker Simon Koster

Der Zürcher Simon Koster startete mit dem Boot «Banque du Léman» bei der Class40. Die Regattateilnahme bedeutete gleichzeitig den Abschluss der vierjährigen, von der Genfer Bank gesponserten Kampagne «Roesti Sailing Team», während der Koster zusammen mit Valentin Gautier mehrere herausragende Erfolge hatte feiern können. Topmotiviert bereitete sich Koster also auf den Höhepunkt vor, schliesslich hatte er schon lange von einer Teilnahme an der legendären Transatlantikregatta geträumt. Ende September sagte er zu «marina.ch» in Lorient: «Das wird gut, ich freue mich!» Und er sollte Recht behalten: Simon Koster segelte die ganze Strecke von Saint-Malo nach Guadeloupe in der Spitzengruppe. Lange Zeit sah es danach aus, als könnte er gar um einen Platz auf dem Podest mitfahren. Anders als bei den Imocas blieben die Class40-Boote lange ziemlich nahe beieinander und wählten insgesamt eine deutlich nördlichere Route als die schnelleren Imocas. Am Ende blieb Koster der hervorragende, jedoch

etwas undankbare vierte Platz: «Es ist sehr cool, als Vierter hier anzukommen. Ich bin aber ein bisschen enttäuscht, dass ich mit den beiden direkt vor mir nicht auch mitfighten konnte – ihr Duell um Platz zwei war sehr spannend.» Insgesamt ist er nicht zuletzt im Hinblick auf seine Seglerzukunft froh, eine solche gute Leistung gezeigt zu haben: «Hoffentlich wirkt sich das positiv auf die Sponsorsuche für ein zukünftiges Projekt aus.» Er habe bereits grobe Pläne, wie es für ihn weitergehen soll, es sei aber noch zu früh, um darüber zu sprechen. Klar sei, dass er nächste Saison zwar segle, aber noch nicht mit einem eigenen Projekt, so Koster.

Von den 55 gestarteten Class40-Booten kamen nur deren 37 ins Ziel. Den Sieg holte sich der Franzose Yoann Richomme auf «Paprec Arkéa», nach gut 14 Tagen.

Allein die Tatsache, dass vier Schweizer Projekte bei der Route du Rhum 2022 am Start waren, ist bemerkenswert. Dass zwei davon so gut abgeschnitten haben, ist mehr als erfreulich. 🏆